

Es beginnt als Provinzkrimi, doch niemand
ahnt, was wirklich vor sich geht.

MICK SAUNTER DIE LIST

THRILLER



EMPIRE-VERLAG

Mick Saunter

Die List

Über das Buch:

*Du willst das Richtige – und triffst die falsche Entscheidung.
Wie konsequent wirst Du sein, wenn Du erkennst: dass die
Schuld wieder einmal auf dein Konto geht?*

Eigentlich wollte Konstantin Manner vom LKA Salzburg nach seiner Knieoperation nur seine Ruhe: Er verbringt seinen Resturlaub gemütlich in einem Wohnwagen am Chiemsee, in der Nähe seiner Freundin Tina. Nach langer Pause will er endlich wieder viel Zeit mit Motorradfahren verbringen. Außerdem ist er fest entschlossen, über sich und seine Zukunft nachdenken.

Aber dann gerät die Schwester einer Arbeitskollegin von Tina unter Mordverdacht, wird verhaftet, und Tina bittet Manner sich einzuschalten. Und zunächst scheint es, als hätte die Traunsteiner Polizei mit ihrer Vermutung recht – alles sieht nach einer blutigen Provinzposse aus, die aus dem Ruder gelaufen ist. Aber dann geht es Schlag auf Schlag: Im Dorf geschieht ein zweiter Mord, der dem ersten ähnelt. In einem Luxushotel am See kommt auf dem jährlichen Pferdefestival eine Besucherin ums Leben, die offenbar mit den Besitzern des Hotels zu tun hatte. Manner stößt auf eine Schutzgelderpressung, und irgendwie scheinen ein paar zwielichtige Gestalten aus der Salzburger Zuhälterszene dahinterzustecken. Fast ist alles geklärt – da trifft er bei seinen Ermittlungen auf Vorbereitungen zu einem Terroranschlag, der alles jemals in Deutschland Geschehene in den Schatten stellen würde – und Manner steht am Abgrund zu einer Schuld, die er nie wird begleichen können. Wie soll er jemals damit leben können?

Über den Autor:



Mick Saunter, 1957 in Wuppertal geboren, flog mit sechzehn vom Gymnasium, wurde Eisenwarenkaufmann, war Funker beim Bund, fuhr Lkw, verkaufte Versicherungen und arbeitete in einer Autowerkstatt. Lernte das Tischler-Handwerk und holte den Schulabschluss nach, gründete eine Familie, studierte Holztechnik, und plante über viele Jahre Läden in ganz Deutschland. In der Lebensmitte lernte er eine Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung kennen. Das veränderte in seinem Leben alles: Er lernte neu, arbeitete viele Jahre für Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen. Dabei wurde ihm klar, wie unendlich wichtig es ist, das Leben mit dem zu verbringen, was man wirklich will – und fing mit fast sechzig an zu schreiben.

Er lebt und schreibt im Bergischen Land.

Mehr über den Autor unter www.saunter.de

Mick Saunter

Die List

Konstantin Manner ermittelt 2

Thriller

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die
Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Juli © 2024 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer

Lektorat: Katrin Gönnewig
Korrektorat: Heidemarie Rabe

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher
<https://buchcoverdesign.de/>
Illustrationen: Adobe Stock ID 668325988

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

Eine Auflistung der Figuren findet sich im [Anhang](#).

»Das eben ist der Fluch der bösen Tat,
dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären.«

Friedrich Schiller

Prolog

*

Drei Wochen nach dem Anschlag
und der Katastrophe von Stuttgart.

*

Mit raschen Schritten ging die Frau durch den Park Richtung Klinik. Der Hund an ihrer Seite, ein alter Labradorrüde mit stumpf-braunem Fell und weißgrauer Schnauze, hatte Mühe mit ihr Schritt zu halten. Er versuchte ihre Aufmerksamkeit zu bekommen, stupste mit der Schnauze gegen ihre Hand. Aber sie reagierte nicht.

Kurz zuvor war sie abrupt stehen geblieben und hatte mit einem irritierten Lächeln den Kopf geschüttelt, so als könnte sie einfach nicht glauben, was ihr offenbar vor wenigen Minuten bewusst geworden war. Sie hatte an ihr Haar gegriffen und den dünnen hölzernen Stab aus dem strengen Knoten gezogen, mit dem es bisher immer zusammengesteckt gewesen war. In kastanienbraunen weichen Wellen wallte es ihr bis zur Taille. Dann eilte sie weiter.

Als wäre eine Last von ihr abgefallen, dachte Manner. Er wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

Harry sah ihnen mit hängenden Ohren enttäuscht nach und drehte sich hechelnd zu den beiden Männern um, die nebeneinander auf der Bank saßen.

Ich bin ein solches Arschloch, dachte Manner verzweifelt. *Verdammt! Ich hätte mehr auf sie aufpassen müssen.*

Wieder barg er sein Gesicht in den Händen. Er spürte die Nässe seiner Tränen auf den Lippen, schmeckte das Salz.

Natürlich, sagte die Stimme, und sie klang traurig. *Aber du hast es nicht, und dann war es vorbei. Zu spät für dich, zu spät für sie. Du hast sie im Stich gelassen, als sie dich brauchte. Weil deine Gedanken nicht bei ihr waren. Weil du dir etwas anderes wünschtest. Ganz einfach. Erinnerst du dich? An deine verborgenen Wünsche? Die, die du tief in dir versteckt hattest?*

Natürlich erinnerte er sich. Nie würde er es vergessen.

Sein Blick wurde wie magisch von ihr angezogen, sie schien völlig verwandelt. Sie beschleunigte ihre Schritte, sodass sie fast lief – ungeduldig und wie befreit. Als sie am Seiteneingang ankam, hielt ihr ein Pfleger, der gerade eine Zigarettenpause machte, die Tür auf. Er sah sie fragend an, versuchte ein Lächeln. Sie blieb stehen, erwiderte das Lächeln und sagte etwas. Er schüttelte den Kopf, doch sie drückte dem vergeblich protestierenden Mann die Hundeleine in die Hand und ging hinein.

»Ich hätte es besser wissen müssen«, sagte Manner laut.

Kreutzpaintner zuckte zusammen, aus seinen Gedanken gerissen. Er war noch einmal die Erkenntnisse der letzten Tage durchgegangen, von denen Manner nichts wissen konnte und von denen er ihm berichten wollte.

Du hast es besser gewusst, sagte die Stimme, es ist deine Schuld, dass sie gehen musste – du allein bist dafür verantwortlich, was mit ihr geschehen ist. Du und deine Wünsche. Immer sind es deine Wünsche, die die Menschen, die dich lieben, ins Unglück stürzen.

Manner nickte. *Ja, dachte er, genauso ist es gewesen.*

»Es ist allein meine Schuld«, sagte er.

Kreutzpaintner sah seinen österreichischen Kollegen ratlos an. Wie sollte, wie konnte man in so einer Situation reagieren? Wie einem Menschen helfen, der von einem Schuldgefühl geradezu erdrückt wird – egal wie falsch es war? Hilflos legte er ihm die Hand auf die Schulter.

»Sag das nicht, Konstantin. Nicht du warst es, der sie getötet hat, hörst du! Niemand hätte es wissen können, auch du nicht, dass er es ...«

Manner schob die Hand weg. »Natürlich wusste ich es, ich verdammter Idiot! Ich habe ihn doch gesehen, damals, gleich zu Anfang! Auf der Straße, vor dem Laden!«

»Nein, das hast du nicht! Erinnere dich, was du uns erzählt hast!«

Unwillig schüttelte Manner den Kopf. »Ich hab ihn nicht erkannt, ja, schon – weil er so anders aussah als damals, als auf den Fotos. Aber ich hab doch *gefühlt*, dass er es war! *Ihn* hab ich gespürt, seine ... seine Aura des Bösen! Ich war nur nicht ... Es war ...« Er schluckte. »Nein, ich will mich nicht herausreden! Das Handy klingelte, und ich wusste, dass sie es war, ich war sofort abgelenkt, und ...« Er stockte. »Wenn ich nur ... Wenn ich nur rechtzeitig dort gewesen wäre.«

Ja, wenn, sagte die Stimme, dann wäre es anders gekommen. Aber du warst es nicht. Du dachtest nur daran, was ihr Anruf für dich bedeutet. Du warst ganz und gar nicht bei der, bei der du hättest sein sollen. Vergiss das nur nicht, während du in den Abgrund starrst und dich in deinem Selbstmitleid suhlst!

Endlich begriff Harry, dass der andere Hund nicht zurückkommen würde. Mit weitausholenden Sprüngen kam sie zu ihnen zurück und blieb erwartungsvoll vor ihnen stehen. Als nichts geschah, setzte sie sich hin und sah Manner mit schief gelegtem Kopf aufmerksam an. Dann sprang sie auf, hüpfte an ihm hoch, legte ihm die Vorderpfoten auf die Knie und leckte seine Hände.

Geistesabwesend kraulte er ihren Kopf.

Er dachte an das, was –

– plötzlich ein dumpfer Knall, ein heftiger Aufprall von etwas Schwerem. Unmittelbar neben der Bank, auf der sie ihnen noch vor wenigen Minuten gegenübergesessen hatte, liegt die Frau mit den braunen Haaren mit absurd verdrehten Gliedern auf dem mit feinem, weißem Kies bedeckten Weg.

Menschen schrien entsetzt auf, Harry bellte aufgeschreckt. Der Pfleger, der immer noch an der Tür stand und rauchte, band hastig die Leine des wie wild tobenden Labradors an den Türgriff und kam angerannt. Kreutzpaintner sprang auf, rief nach Hilfe. In der Klinik ertönte ein Signal, Pfleger und Ärzte stürzten aus dem Gebäude.

Manner wusste sofort, dass es zu spät war. Wie gelähmt blieb er sitzen, und starrte auf das Blut, das dunkelrot unter ihrem zerschmetterten Körper hervorlief und bereits im Kies versickerte.

Der jahrzehntelang trainierte Polizist in ihm reagierte trotzdem. Sein Blick ging reflexhaft nach oben, suchte das Dach der Psychiatrie ab, von dem sie in die Tiefe gestürzt war, nach einer Person, einer Bewegung, einem Geräusch – irgendwas, das auf etwas anderes hindeutete als das, was er sofort vermutete. Aber da war nichts. Niemand war zu sehen.

Sie ist gesprungen, erkannte er in völliger Klarheit, und eine alles einschließende Traurigkeit erfasste ihn wie eine Woge aus Dunkelheit. Jetzt wusste er, was ihr Blick bedeutet hatte, ihre Erleichterung, als sie aufgestanden war.

Ihr war der Weg klar geworden, auf dem sie Erlösung erlangte. Erlösung von dem, was auch immer sie so sehr gequält hatte. Das, weswegen sie hier in der Psychiatrie behandelt werden musste.

Er sah in ihr Gesicht, in ihre gebrochenen Augen. Der Tod hatte ihr das Lächeln gelassen, das ihr zum Schluss wiedergegeben wurde. Und es war Manner, als hätte der Schnitter ihm damit ein Zeichen geben wollen.

I.

Nothing else matters

*

Vier Wochen und drei Tage zuvor.
Tag zehn bis zum Anschlag.

18. Juli - Im Biergarten der Pizzeria Bella Ciao in Trossling an der Alz

»Ich glaube, dass ich so allmählich einen Riecher dafür bekomme, nicht wahr«, sagte der Oberst. Er nahm das Schnapsglas mit Grappa und schüttete ihn mit selbstsicherem Schwung in seinen Espresso – worauf die winzige Tasse prompt überlief. Unzufrieden gab er einen grunzenden Laut von sich, zuckte vor und hob sie an, um das Übergelaufene aus der Untertasse zu schlürfen. »Verdammt!«, brummelte er undeutlich, wischte sich über die Unterlippe und stellte die Tasse wieder hin, »ich hätte schwören können ...«

Manner blickte neugierig von seiner Zeitung auf. Harry hob müde den Kopf, schaute hechelnd unter dem Tisch hoch, stand auf und ging zum Wassernapf, den der Oberst geordert hatte.

»Also für mich sieht es jetzt nicht direkt so aus, als ob Sie *wirklich* einen Blick dafür hätten«, sagte Manner mit einem leicht ironischen Unterton, nachdem er die Situation erfasst hatte, und lächelte freundlich über den Rand des Trostberger Morgenblatts hinweg. »Ein Schnapsglas voll Schnaps in ein Kaffeetässchen voll Kaffee schütten zu wollen, das selbst gerade mal das Fassungsvermögen eines Schnapsglases besitzt, erscheint mir jetzt nicht wirklich als besonders routiniert. Vielleicht hätten Sie ja direkt einen *Caffé corretto* bestellen sollen?«

Erbost schaute der Oberst zurück. »Sehr witzig. Wirklich. Vielen Dank. Natürlich meine ich den jungen Kerl dort drüben, der mir ganz nach einem dieser Spürhunde von Journalisten aussieht, die nach der Sache mit dem Mord an Vogl immer wieder hier im Dorf auftauchen, nicht wahr. Seit

drei Wochen streifen sie durch die Gegend! Irgendwie haben die alle die gleiche Art, um sich zu schauen: gierig nach Mord und Blut und Fleisch wie ... wie ...« Er suchte nach einem passenden Vergleich. »... wie eine Fuchs-Fähe, die nach einem jungen Hasen schielt und Fressen für ihre Jungen erhofft, wie? Und darüber hinaus hatte ich gedacht, dass man in einer italienischen Trattoria von alleine darauf kommt, was ich meine, wenn ich einen Espresso mit Grappa bestelle. Kann ich denn ahnen, dass die Bedienung hinter der Theke aus Kroatien stammt?« Er wischte sich die Finger am rot-weiß karierten Tischtuch ab. »Eine Zumutung, nicht wahr!«

»Ist ja kein Wunder, bei der Brutalität, mit der der Mann ins Jenseits befördert worden ist.« Manner blätterte in der Zeitung herum. »Ich hab doch gerade ... Moment ... Ah, da. Hier steht, dass der Mangel an Service-Fachpersonal in der Chiemsee-Region geradezu dramatische Formen angenommen habe. Also was erwarten Sie, Oberst? Und außerdem: Woher wollen Sie das denn so genau wissen?«

»Was?«

»Na, das mit dem Journalisten eben!« Aufmerksam geworden schaute Manner über die Reste seines verspäteten Frühstücks zum Objekt ihrer Diskussion. Der Mann saß ein paar Tische weiter und redete gerade mit der eben erwähnten kroatischen Italienerin. In diesem Moment schaute sie auf, sah sich um, erblickte den Oberst. Sie deutete auf ihn und sagte etwas zu dem mutmaßlichen Journalisten, einem jungen Mann, dessen bronzefarbener Teint und dunkle Augen auf eine südländische Herkunft schließen ließ. Der Oberst grunzte empört.

»Das wird ja immer schöner! Redet die über mich? Was fällt der denn ein?« Er regte sich so lautstark auf, dass es jeder hören konnte. Die blondierte, stark geschminkte Frau mittleren Alters kniff verärgert die Augen zusammen.

Harry hatte genug geschlabbert, setzte sich aufs Hinterteil, schnupperte kurz zwischen den Beinen und kratzte sich dann genüsslich und ausgiebig hinter dem rechten Ohr. Gerade trat die Fuchs-Fähe an ihren Tisch.

»Entschuldigen Sie«, sagte der Mann mit einem ausgeprägt spanischen Akzent, »die Dame hat mir gesagt, dass Sie mir vielleicht weiterhelfen können. Ich bin Journa...«

»HA!«, brüllte der Oberst. Der junge Mann zuckte erschrocken zusammen. Harry sprang mit einem warnenden »Gruff!« auf, worauf der Oberst »Platz!« bellte. Harry legte sich hin und drehte ihnen beleidigt das Hinterteil zu.

Manner erhob sich. »Entschuldigen Sie den Oberst, er hat gerade erst seinen Grappa verschüttet. Bitte setzen Sie sich doch zu uns, wenn Sie mögen, es ist zuheiß, um in der Sonne zu stehen. Ich bin Konstantin Manner.« Er streckte die Hand aus. Der Angesprochene schüttelte sie erfreut.

»Vielen Dank. Mein Name ist Forró, Henry David Forró, und ich schreibe für die *Cultura del caballo*, einem spanischen Reiter-Magazin.«

Der trotz seines Erfolges bis hierher ziemlich verärgerte Gesichtsausdruck des Obersts änderte sich schlagartig in ein leuchtendes Strahlen, und er stand ebenfalls auf. Harry wollte auch – da traf ihn ein warnender Blick des Herrchens.

»Na, *das* ist ja mal eine angenehme Überraschung – dann sind Sie ja wegen des Pferdefestivals auf Gut Eisenberg hier, nicht wahr? Herzlich willkommen! Mein Name ist Horst Horsdt, Oberst der Luftwaffe a. D. Im Ruhestand, nicht wahr. Kommen Sie, mein Lieber, nehmen Sie Platz, nehmen Sie Platz!« Er zog einen freien Stuhl vom Nebentisch heran und Forró legte seine Umhängetasche auf den Tisch und setzte sich.

Das Vier-Sterne-Hotel Gut Eisenberg am Chiemsee auf einer kleinen Anhöhe nahe Chieming gelegen und mit einem

überregional bekannten Reitstall war der Arbeitsplatz von Manners Freundin Tina Andersson, die dort als Masseurin im Wellness-Bereich arbeitete. Jeden Sommer wurde ein Pferdefestival veranstaltet, das sich über die Jahre einen internationalen Ruf erworben hatte. Die Teilnehmer kamen von überall her, und für zwei Wochen herrschte am Ostufer des Chiemsees die große weite Welt der oft millionenschweren Pferdebesitzer, die sich und ihre vierbeinigen Schätze präsentierten, an Wettkämpfen teilnahmen und ihr privilegiertes Leben in vollen Zügen genossen.

Dieses Jahr hatte sich allerdings ein anderes Ereignis ein paar Wochen zuvor in Trossling zugetragen, das nach wie vor die Gemüter beschäftigte: Ein Bauer namens Matthias Vogl war auf brutalste Weise umgebracht worden – und das Wie und Warum beschäftigte seit Wochen die Gemüter der sonst so friedlichen ländlichen Provinz im Chiemgau aufs Äußerste.

»Wollen Sie etwas trinken? Einen Espresso? Hallo, Sie!« Ohne eine Antwort abzuwarten, winkte Horsdt der Bedienung, die ihm einen beleidigten Blick zuwarf. »Bringen Sie mal drei *Caffè espresso*, aber pronto, per favore!«

Forró war etwas überrascht, Manner hingegen überhaupt nicht. Der Oberst war so, ihn wunderte gar nichts.

»Sagen Sie, Ihr Name. Habe ich ihn gerade richtig verstanden?«, fragte der Spanier vorsichtig in der Hoffnung, nicht versehentlich in ein Fettnäpfchen getreten zu sein.

»Bitte entschuldigen Sie, ich war mir nicht sicher.«

Der Oberst nickte. »Aber gewiss haben Sie. Meine lieben Eltern hatten eine ganz besondere Vorliebe für Wortspiele und Alliterationen, und konnten den Standesbeamten zu meinem lebenslangen Leidwesen davon überzeugen, dass es eine gute Idee sei, diesen Vornamen mit dem Familiennamen zu verbinden. Würden sie noch leben,

würden sie sich noch heute darüber kaputtlachen. Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen ...«

Manner grinste. Horsdt hatte sie ihm schon erzählt.

»Wissen Sie eigentlich, wie der unterste Dienstgrad bei den Fliegern heißt?«, hatte der Oberst ihn gefragt, aber ohne eine Antwort abzuwarten, die Frage sofort selbst beantwortet. »Flieger. Bevor man Gefreiter wird, ist man Flieger. Man setzt also ein ›Flieger‹ vor seinen Namen, wenn man sich meldet. Auch am Telefon. Und einen Stützpunkt der Luftwaffe nennt man Fliegerhorst. Ich war am Fliegerhorst Fürstenfeldbruck, der immer nur Fursty genannt wurde. Können Sie sich vorstellen, wie oft ich vom Gegenüber an der anderen Seite der Leitung gefragt worden bin, ob ich sie verarschen wolle, wenn ich mich mit ›Fliegerhorst Fursty, Flieger Horst Horsdt‹ meldete?«

Forró sah sehr verständnisvoll aus. Er seufzte leidgeplagt. »Ja, so was kenne ich leider auch, die Last mit dem Namen. Wissen Sie, mein Vater ist ein großer Verehrer von Henry David Thoreau.« Er unterbrach sich und sah sie erwartungsvoll an. Manner überlegte kurz, ob er den Namen kennen müsste, kam aber zu keinem befriedigenden Ergebnis, und auch der Oberst zeigte keine Reaktion.

Forró nickte resigniert. »Ein wohl ziemlich berühmter amerikanischer Philosoph aus dem 19. Jahrhundert. So eine Art früher Aussteiger. Lebte in einer Hütte im Wald und wurde in den Sechzigern von den Hippies wiederentdeckt. No? Na, egal. Und bei unserem Familiennamen, der ihn schon sein ganzes Leben lang belastete, dachte er, dass er seinem Sohn wenigstens etwas Positives für das Leben mitgeben könne, wenn er ihn nach so einem berühmten Mann tauft, dessen Name fast so klingt wie unserer. Ich selbst bevorzuge allerdings mittlerweile die spanische Form von Henry, Enrique.«

»Was bedeutet Forró denn?«, fragte Manner neugierig.

Forró verzog die Mundwinkel. »Hülle.«

Der Oberst nickte verständnisvoll. »Ja, ja, *Nomen est Omen*, nicht wahr. Aber unter einer Hülle kann ja auch immer etwas Überraschendes stecken, nicht wahr!«

Manner war überrascht, so einen geradezu philosophischen Ansatz von ihm zu hören. *Sieh mal einer an, dachte er, der olle Kommiskopp – was wohl im Laufe der Zeit noch alles unter seiner Hülle zum Vorschein kommen würde!*

»Ihr Deutsch ist aber bemerkenswert, mein Lieber.« Der Oberst nickte anerkennend. »Wo haben Sie sich das denn erworben?«

Die Bedienung balancierte ein Tablett über den Kiesweg, der bei jedem Schritt knirschte, und unterbrach das Gespräch. Freundlich lächelnd servierte sie Manner und Forró zwei Tassen mit jeweils einem Amarettini-Keks und einer eingepackten Schoko-Kaffeebohne auf der Untertasse, die des Obersts zierte lediglich etwas übergeschwappter Espresso. Sie zeigte ihm mit einem unfreundlichen Grinsen ein perfektes strahlend weißes Gebiss, knallte die Tasse vor ihm auf den Tisch, drehte sich elegant um, und ging Hüfte schwingend und mit erhobenem Kopf davon. Forró schüttete zwei Tütchen Zucker in seinen Kaffee und rührte eifrig darin herum.

»Journalismus und Germanistik an der LMU in München. Außerdem bin ich zweisprachig aufgewachsen: Mein Vater ist aus Alicante, meine Mutter stammt aus Deutschland. Aus Wuppertal, wenn Ihnen das was sagt?« Wieder schaute er sie hoffnungsvoll an. Manner und der Oberst nickten unisono.

»... und im Herbst eröffne ich mit meiner Tochter eine Herrenboutique in Wuppertal!«, zitierte der Oberst Loriots Lottogewinner. »Grandios, nicht wahr! Dieser Lorient! So was Blödes, nicht wahr!«

Manner und Forró fragten sich in Gedanken, was er wohl damit gemeint haben könnte, vermieden aber nachzufragen, um nicht in weitere Erläuterungen verwickelt zu werden; doch es war schon zu spät.

»Wissen Sie eigentlich, dass Lorient gebürtig *von Bülow* hieß? Dass der Pirol auch *Vogel Bülow* genannt wird, und auf Französisch *Le Lorient* heißt? Und der Wappenvogel der von Bülows ist? Nein? Sehen Sie! Wirklich blöd, dass er schon verstorben ist, nicht wahr.« Befriedigt, sein Wissen mit ihnen geteilt zu haben, lehnte sich der Oberst zurück, schaute sich Beifall heischend um und schnupperte genüsslich an seiner Tasse.

Eilig wechselte Manner das Thema. »Und Sie sind weshalb hier? Wir konnten vorhin sehen, dass Sie die Kellnerin etwas fragten und sie auf uns deutete.«

»Ja, es geht um Folgendes: Ich hab auf dem Gut gehört, dass es hier wohl vor ein paar Wochen einen ziemlich spektakulären Mord gegeben hat, und ...«

Der Oberst schnaubte enttäuscht, zog einen Flunsch und kippte seinen Espresso in einem Zug hinunter.

Forró sah ihn irritiert an. »Und da dachte ich, dass ich neben dem Bericht über das Pferdefestival noch einen Artikel für das Sommerloch unserer lokalen Zeitung schreiben könnte. Als ich die Dame danach fragte, sagte sie, dass Sie beide wohl etwas darüber wissen könnten?«

Manner schickte einen Stoßseufzer gen Himmel. *Erwarte ich denn wirklich zu viel? Wenn ich einfach nur in Ruhe meinen Urlaub machen will?* Genervt sah er in seine Tasse – so, als ob er hoffte, darin eine Antwort zu finden.

*

Rückblende: Der Tag nach dem Mord in Trossling

Die Rechtsmedizin an der LMU München

»Hoffentlich wird das jetzt nicht zur Gewohnheit, dass wir uns immer zu derart ausgefallenen Morden treffen, Herr Kreutzpaintner!«[\[Fußnote 1\]](#) Die leitende Pathologin Professor Dr. Becker grinste fröhlich. Ihr Assistent sah den Kommissar zweifelnd an.

»Sie haben es aber auch mit wirklich merkwürdigen Exemplaren der Gattung Mensch zu tun! Interessante Art und Weise, jemanden um die Ecke zu bringen, finden Sie nicht auch?«

Hauptkommissar Franz Kreutzpaintner hielt sich ein Tuch vor die Nase, um den Geruch, der hier allgegenwärtig war, etwas zu mildern. Er war blass und wollte so schnell wie möglich wieder an die frische Luft. »Ja, das kann man so sagen.«

»Wirklich unglaublich, was da in dem Bericht steht. Also ich überlege es mir dann erst mal, ob ich wirklich noch mal freiwillig in den Kreis Traunstein fahre, wenn da solch Irre herumlaufen!«

Im Bericht stand, dass Matthias ›Hiasl‹ Vogl, Schreiner und Nebenerwerbslandwirt im sogenannten Altdorf von Trossling an der Alz, von seiner Frau Agnes tot in seinem Kuhstall aufgefunden worden war. Jemand hatte seinen Kopf in eine der Grabnerketten gesteckt, in denen sonst seine Kühe ihr Dasein fristeten. Seine Arme steckten an den Körper gepresst in einer sogenannten verstellbaren Hüftfessel, einer Art großen Zange, die dazu dient, die Rinder bei Untersuchungen am Ausschlagen zu hindern.

»Wer macht denn so etwas! Hier: ›*In seinem Mund bis tief hinunter in seinen Hals steckte hineingestopfter Kuhmist, wie er überall im Stall auf dem Boden herumlag. Wahrscheinlich mit der Intention seine Schreie im Todeskampf zu ersticken*««, las sie laut.

Kreutzpaintner wollte abwinken, schließlich kannte er die Details.

Aber sie machte unbeirrt weiter. »›*Das Opfer lag mit heruntergezogener Hose auf dem Stallboden, aus seinem Rektum ragte etwa dreißig Zentimeter das hakenförmige Ende eines etwa 20 Millimeter dicken, gelb ummantelten Stahlrohrstocks, ein sogenannter Kälberstock, ein Hilfsmittel zum Treiben von Kälbern. Dieser wurde mittels eines neben ihm im blutverschmierten Stroh liegenden großen Vorschlaghammers in ihn hineingetrieben. Es wurden klar abgrenzbare Fingerabdrücke auf dem Hammerstiel gefunden.*« Haben Sie von so was schon mal gehört? Oder gelesen? Also ich habe nichts gefunden! Im Mittelalter, da war so was allerdings auch bei uns als Strafe üblich, für besonders verwerfliche Taten: Man wurde gepfählt. Hier, und dann: ›*Danach wurden die Kühe losgebunden, die, vermutlich in Panik über die ungewohnte Situation, sich im Stall frei bewegen zu können, offenbar mehrmals über seinen Unterkörper und den Griff des Kälberstocks trampelten; vielleicht wurden sie auch von dem oder den Tätern angetrieben.*« Also wenn er bis dahin noch nicht erstickt war, dann muss er ein wirkliches Martyrium unvorstellbarer Schmerzen erlitten haben! Wir haben praktisch keinen heilen Knochen mehr unterhalb der Lendenwirbel gefunden, Hüfte und Beine waren mehrfach gebrochen. Der Kälberstock – wir haben natürlich nachgemessen, er ist inklusive Griff gut neunzig Zentimeter lang – war übrigens etwa sechzig Zentimeter weit hineingeschlagen worden.« Sie hielt inne, hob den

Stahlrohrstock auf und drehte ihn interessiert hin und her. »Also, die Darmwand wurde dabei perforiert und weitere Organe schwerst verletzt, was heftige innere Blutungen verursachte, die schließlich zum Tode durch Organversagen führten. Ohne das hakenförmige Ende des Stocks hätte man ihn vielleicht sogar so weit hineintreiben können, dass er am oberen Ende des Körpers wieder ausgetreten wäre – so wie es früher auch vollzogen wurde. Ziemlich unzivilisiert das Ganze. Damals allerdings wurden die Opfer, wenn sie noch lebten – was wohl gar nicht so selten gewesen sein soll, habe ich gelesen – wie ein Grillhendl am Spieß über ein Feuer gehängt, wo sie dann so lange hingen und geröstet wurden, bis der Tod sie von ihren Qualen erlöste.«

Kreutzpaintners Magen war bereits schwer in Aufruhr, während sie sich ohne irgendein erkennbares Zeichen des Grauens nachdenklich den Aufdruck des Herstellers auf dem Rohr ansah. Er wollte etwas sagen, stieß heftig auf und winkte mit dem Tuch vor dem Mund ab.

Dr. Becker sah ihn fragend an. Dann lächelte sie erfreut, wobei sie sich auf den Kälberstock wie auf einen Spazierstock stützte. »Aber«, fuhr sie ungerührt fort, »so wie es aussieht, ist Herr Vogl sehr wahrscheinlich ohnehin nicht an den Verletzungen oder am Schock gestorben, sondern schon vorher an seinem eigenen Blut erstickt. Der Stallmist, der zu einem großen Teil aus grobem, hartem Getreidestroh bestand, wurde mit der gleichen rücksichtslosen Gewalt in den Hals gestopft oder geschlagen wie die Stange in seine Körperöffnung am anderen Ende. Einige der langen festen Strohhalme haben dabei die Speise- und Luftröhre durchlöchert und ...«

Kreutzpaintner stieß würgend auf. Er schluckte mehrmals, dann griff er hastig nach der großen Nierenschale, die ihm der Assistent mitfühlend grinsend entgegenstreckte.

*

Rückblende: Zwei Wochen nach dem Mord in Trossling

Das Büro von Benedikt Lackinger auf Gut Eisenberg

Alexandra schüttelte verzweifelt den Kopf. »Aber du warst dir doch so sicher, dass es jetzt aufhört!«

Benedikt Lackinger hob hilflos die Schultern. *Mist, dass sie mit dem Arschloch gesprochen hat*, dachte er. Hätte er den Anruf entgegengenommen, hätte er ihn ihr gegenüber ganz sicher verschwiegen. Aber er hatte gerade mit der verantwortlichen Mitarbeiterin die Organisation der Rahmenveranstaltungen des Festivals besprochen – und so hatte seine Frau erleben müssen, wie ihre Hoffnung, die Vergangenheit endlich begraben zu können, wie eine Seifenblase zerplatzte. »Ich dachte, Vogls Tod würde ihn davon abhalten weiterzumachen. Aber, da habe ich mich wohl geirrt. Ich habe ihn unterschätzt.«

Sie sah ihn fragend an, die Hand vor dem Mund. So, als könnte sie damit vermeiden, etwas zu sagen, was ihr nicht anders gelang.

Lackinger lächelte. Er versuchte zuversichtlich zu wirken, aber seine Augen verrieten etwas anderes. »Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, ich bekomme das schon in den Griff. Verlass dich auf mich.«

Bisher hatte sie ihm geglaubt, als er ihr versichert hatte, dass Vogls Ermordung durch eine psychisch kranke Frau eine glückliche Fügung des Schicksals gewesen sei, die ihr Problem gelöst hätte. Aber jetzt?

Ich muss ihn einfach fragen, es geht nicht anders, dachte sie verzweifelt. »Hast du ihn getötet?«

Er zuckte zusammen.

Ihr Blick wurde drängend, bittend. »Bitte, sei aufrichtig: Warst du es?«

Er stieß ein ungläubiges Lachen aus.

»Du traust mir so etwas zu? Mir?« Kopfschüttelnd stand er vom Schreibtisch auf, ging zum Schrank. Er öffnete das Glasfach, nahm die Flasche mit dem Pfefferminzschnaps und füllte ein Glas zwei Fingerbreit hoch. »Willst du auch einen?«

»Nein. Warum antwortest du mir nicht einfach auf meine Frage? Sag doch ja oder nein!«

Er verschloss die Flasche, stellte sie zurück. Dann drehte er sich um, sah sie ernst an, hob das Glas an den Mund und trank es in einem Zug leer. Dann ging er zu ihr, legte sanft seine Hände auf ihre Arme.

»Ich war es nicht. Bitte vertrau mir. Ja? Schaffst du das? So wie bisher?«

Suchend pendelte ihr Blick zwischen seinen Augen hin und her, versuchte darin die Wahrheit zu finden. »Ja, ich vertraue dir. Aber wie soll es denn jetzt weitergehen?«

Lackingers Blick wurde hart. »Ich werde noch mal mit ihm reden.«

»Aber sei vorsichtig. Ja? Versprich es!«

»Keine Sorge. Er muss einfach einsehen, dass das aufhören muss. Dass es auch für ihn so nicht weitergehen kann.« Er nickte zuversichtlich. »Er wird es einsehen. Ganz bestimmt.«

[\[Fußnote 8\]](#) Österreichisch für Polizist, vergleichbar mit dem deutschen »Bullen«

[\[Fußnote 9\]](#) Siehe »Tief im Keller«

[\[Fußnote 10\]](#) Siehe »Tief im Keller«

[\[Fußnote 11\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 12\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 13\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 14\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 15\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 16\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 17\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 18\]](#) Siehe »Tief im Keller«

[\[Fußnote 19\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 20\]](#) Lämmerschwanz

[\[Fußnote 21\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 22\]](#) Siehe Anhang

[\[Fußnote 23\]](#) Siehe »Tief im Keller«

Prolog

Nothing else matters

1

Rückblende: Der Tag nach dem Mord in Trossling

Rückblende: Zwei Wochen nach dem Mord in Trossling

2

Rückblende: Eine Woche nach dem Mord in Trossling

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

Operation Tyr

Rückblende: Ein Jahr vor dem Anschlag

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Die Tochter

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

Im Dunklen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

Das Fanal

1

2

3

4

5

6

7

8

Die Zeit des Wassermanns

1

2

3

4

5

6

Ins Licht